



Es gilt das gesprochene Wort!

„Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt?“

Weihnachtspredigt von Erzbischof Dr. Heiner Koch am 24. Dezember 2020 in St. Joseph, Berlin-Wedding

Auf meinem Weg zum Weihnachtsfest habe ich mich in diesem Jahr in keinem Lied so sehr wiedergefunden, wie in dem von Friedrich Spee 1622 geschriebenen Lied „O Heiland, rei die Himmel auf!“. Viele Menschen haben wohl mit Inbrunst die Zeile dieses Liedes als ihre persönliche Frage mitgesprochen: „Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt?“

Nach diesem Trost sehnen sich gerade in diesem Jahr viele Menschen: Menschen, die vereinsamt sind und sich allein fühlen, Menschen, die Angst haben vor Krankheit, Leid und Tod, Menschen, die unter ihrer Ohnmacht in dieser Katastrophe leiden, Menschen, die all das, was da geschieht, nicht verstehen können, Menschen, die von Zweifeln und Verzweiflung geplagt sind, Menschen, die in ihren ethischen Entscheidungen belastet sind:

„Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt?“,

so rufen Menschen in diese Welt, in die Weite des Universums oder wie Friedrich Spee flehend und gläubig Gott zu.

Der Jesuit Friedrich Spee hat die Zeilen dieses Liedes geschrieben in einer dunklen Epoche der Geschichte vor dem Hintergrund des dreißigjährigen Krieges, der so viel an Leid und Tod, die Pest, die Hexenverfolgung brachte. Er greift Bildmotive der Sehnsucht aus dem Buch des Propheten Jesaja auf. Er beschönigt nicht und beschwichtigt nicht, er gibt keine Vertröstung und kein billiges Trostpflaster. Er nennt die dunklen Abgründe des Lebens und gibt damit den leidenden Menschen eine Stimme. Sehnsucht und Hoffnung auf Trost ist der Grundcharakter dieses Liedes.

„Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt?“

Ja, wer kann die ganze Welt auch in dieser weltweiten Pandemie trösten und nicht nur vertrösten? Die Sehnsucht nach Trost ist ein Schrei des Menschen, der weiß, dass er sich letztlich nicht selbst trösten kann. Der Mensch ist kein Einzelwesen, das sich selbst genügt, sondern bedarf, um getröstet zu werden, der Hilfe, der Nähe, der Zuwendung, der Begleitung und des Zuspruchs eines oder einer anderen. Wo es solche Hilfe nicht gibt oder wo der Mensch sie abweist, wird er hart werden, kalt, erstarrt. Wir Menschen suchen nach Tröstung, Ermutigung, Aufrichtung, die uns geschenkt wird:

„Wo bleibst Du Trost der ganzen Welt?“

In dieser Situation Weihnachten zu feiern ist ein starkes Glaubenszeugnis. Wir feiern gerade jetzt, dass Gott wirklich tragender Trost ist. Wir feiern, dass Gott in die Nacht unseres Lebens gekommen ist, in unsere Dunkelheiten. Er, der selbst kein Zuhause in der Weihnacht fand und nirgendwo eine herzliche Aufnahme, fern der Heimat und schon bald auf der Flucht. Tiefer hätte Gott es nicht zeigen können, tiefer als mit seinem eigenen Leben schon als wehrloses Kind, das nach Liebe schreit, tiefer hätte er uns nicht zeigen können, dass er keinen von uns Menschen je allein läßt: „Ich bin Dein Trost. Ich, Gott, lass Dich nicht allein, gerade nicht in den Nächten Deines Lebens. Deine Sehnsucht, Mensch, nach Trost läuft nicht ins Leere.

„Wo bleibst Du Trost der ganzen Welt?“

Weihnachten feiern wir voll Dankbarkeit, dass Gott uns Trost ist. Er ist der Trost in der Nacht. Wir warten und erwarten und erhoffen ihn im Dunklen, mitten in der Finsternis voller Hoffnung und Zuversicht. Wir trauen und vertrauen mitten in der Nacht, dass da ein Gott ist, der Kind wurde, hilflos, liebevoll, zärtlich, Sehnsucht, sehnsuchtsvoll, Gott, der uns nicht allein läßt.

Aber lassen wir Gott alleine? Verweigern wir ihm unser Vertrauen oder entziehen wir ihm unser Vertrauen wieder? Trauen wir Gott zu, in diesem Kind in der Krippe unser Erlöser zu sein oder misstrauen wir ihm? Knien wir vor ihm nieder wie die Hirten oder wenden wir uns von ihm ab? Gott im Kind in der Krippe wartet auf unsere Liebe, unser Vertrauen. Lassen wir Gott in der Krippe ungetröstet ohne unser Vertrauen allein? „Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf“ (Joh 1,11).

„Wo bleibst Du Trost der ganzen Welt?“

Diesem Gott trauen wir in der Heiligen Nacht, ihm vertrauen wir, und aus diesem Vertrauen erwächst uns Trost und Zuversicht. Trauen, Vertrauen, Trost haben die gleiche sprachliche Grundwurzel: Treue. Gott auch an diesem Weihnachtsfest uns anzuvertrauen ist ein Sprung des Vertrauens, den wir in dieser Nacht wagen, wenn wir uns und unsere Welt mit ihrer Not Gott anvertrauen in der tiefen Hoffnung, dass er wirklich der Trost der ganzen Welt ist. Darauf setzen wir, wie es in dem Lied heißt, all unsere Hoffnung. Darauf zu vertrauen, dass Gott mir Trost ist, ist die mutige Entscheidung des Weihnachtsfestes.

Dieses Kind in der Krippe ist der Erlöser der Welt, der Erlöser unserer
Trostlosigkeit.

„Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt?“

Weihnachten beantwortet diese Frage: Gott ist und bleibt der Trost
der Welt, bleibt Dein Trost. Diese Botschaft gibt uns auch die Kraft
und ist uns Aufforderung, einander Trost zu sein. Wenn wir in diesem
Vertrauen einander Trost schenken, werden wir selbst getröstet.
Versuchen Sie es einmal und Sie werden erfahren: Wer Trost schenkt,
wird getröstet.

Ich wünsche Ihnen den Trost der Weihnacht:

Der Trost der ganzen Welt mitten in der Nacht:

Das Kind in der Krippe.

Berlin, den 21.12.2020

Stefan Förner
Pressesprecher

Diese Pressemeldung wird auch veröffentlicht auf
www.erzbistumberlin.de.

Sie erhalten diese Pressemeldung per Mail, weil Sie um Aufnahme in
unseren Presseverteiler gebeten hatten. Eine Abmeldung ist jederzeit
formlos per Mail an presse@erzbistumberlin.de möglich.